

Ein wenig zur Geschichte, ein wenig Chemie

Kurzer Überblick über die Vorgeschichte und die älteste Geschichte

Ein Bestehen des Ortes für diese Zeit ist natürlich noch nicht nachweisbar. Allerdings deuten einige Funde aus der jüngeren Steinzeit darauf hin, dass jedenfalls schon Menschen in unserer Gegend gewohnt haben. In der Wolperöder Feldmark sind zwei Funde gemacht worden. Im so genannten Sonnenbleeke fand man ein Feuersteinmesser, auf dem Taubenkamp einen Feuersteindolch mit einer 9 cm langen Dolchspitze.

Den folgenden Überblick entnehmen wir den Ausführungen von Pastor prim. Ehlers aus Greene („Führer durch Greene und seine Geschichte“). Etwa um 2000 vor Christi soll unsere Gegend der Sitz der Kelten gewesen sein, die auch der Indogermanischen Rasse angehörten. Um 400 vor Christi kamen dann die Germanen in das Gebiet hinein, und zwar wohnten hier die Cherusker. Diese wurden später von den Angrivariern oder Engern verdrängt, die von Nordwesten in unsere Gegend eindringen. Sowohl die Cherusker, wie auch die Engern, gingen in dem von der Einmündung vordringenden Sachsenvolk auf. Dieses wurde ja bekanntlich im 8. Jahrhundert von den Franken unterworfen und dem Riesenreich Karls des Großen einverleibt. Die Heberbörde gehörte zu dieser Zeit zum Gau Flenithi. Hier war der Sitz der Ludolfinger, die nach dem Zerfall des Karolingerreiches das Reich wieder emporführen.

Klima und Boden

In einer Zwischeneiszeit im Diluvium, als die Eisgrenze etwa bis zu der Linie Osnabrück, Hannover, Braunschweig ging, glich die südlich davon gelegene Gegend einer Tundra. Das trockene, aber kalte Klima führte eine starke Verwitterung der Gesteinsmassen herbei. Gewaltige Staubmassen wurden durch die Winde davongetragen. In dieser Zeit wird sich auch die Mulde der Heberbörde mit dem fruchtbaren Lößlehm angefüllt haben. Die Dicke der Lehmschicht ist ganz verschieden. Oben, z.B. an der Schanze, ist der Boden recht flach gründig, so dass man nach einer Ackerkrume von etwa 20 cm schon auf das darunterliegende Gestein stößt. Nach der "Meine" zu ist die Lößauflage 1 m und mehr. Dass die Ackerkrume weiter oben am Hang so gering ist, ist eine Folge der ständigen Erosion durch das Wasser, das immer feinste Teile mit nach unten nimmt. Besonders im Frühjahr, wenn noch keine geschlossene Pflanzendecke vorhanden ist, kann man auf den Feldern tiefe Rinnen beobachten, die sich nach starken Regengüssen bilden. Die "Gande", die alle Bäche der Heberbörde in sich vereinigt, hat dann eine tiefbraune Farbe. Wenn die Wassermassen geringer werden, dann findet man an den Rändern der "Gande" eine richtige kleine Terrasse, die sich absetzenden Bodenbestandteile gebildet haben. Und wieviel wird die "Gande" noch weiter mit sich nehmen!

Dem bodenkundlichen Atlas von Niedersachsen entnehmen wir, dass der Bodentyp ein schwach bis mäßig gebleichter brauner Waldboden, die Bodenart im ganzen Lößlehm ist.

Nun noch einiges über die Qualität und die einzelnen in der Wolperöder Feldmark vorgefundenen Bodenarten. Im großen und ganzen kann man die Böden als verarmte Lößböden ansprechen. Es sind kalkarme Böden. Wie kommt es, dass gerade hier, wo wir sonst ausschließlich Muschelkalk

antreffen, sich kalkarmer Boden vorfindet? Dazu bedarf es eines kleinen Streifzuges in den Bereich der Chemie.

Die herangewehten Teile, die ja vielfach Muschelkalkverwitterungen waren, waren zunächst natürlich auch kalkhaltig. Einmal werden die Buchen, die früher hier gestanden haben (es war ohne Zweifel eine Waldgegend) viel von dem Kalk aufgebraucht haben. Dann kommt dazu ein chemischer Prozess. Der kohlensaure Kalk CaCO_3 hat sich mit der Kohlensäure H_2CO_3 des Bodens zu doppelkohlensaurem Kalk $\text{Ca}(\text{HCO}_3)_2$ vermischt. Dieser letztgenannte ist aber wasserlöslich. Da es genug Niederschläge in der Gegend gibt, so ist der Boden langsam durch Regenwasser ausgewaschen worden und immer mehr Kalkgehalt ging verloren.

Der Lößlehm, vom Landwirt schlechthin als Lehm bezeichnet, zeigt eine obere entkalkte Schicht, die frei von Grand und Grobsand ist. Sie enthält 50 % Staubsand und 20 % Ton (nach Prof. E. Heine, "Die Praktische Bodenuntersuchung"). Da der Ton zurücktritt, ist der Lößlehm locker und mürbe, porös und gut durchlüftet. Wird der Humusgehalt höher, so nähert sich der Löß in seiner Beschaffenheit der Schwarzerde. Wir haben in der Feldmark im einzelnen folgende Bodenarten:

1. Gesunden Lößlehm, bis zu 1 m Lößauflage, Feinsandige lehmige Böden. Bezeichnung: L3 LÖ, Zustandstufe 3. Verteilung hauptsächlich um das Dorf herum, nach Norden bis zur Straße Ackenhausen - Gandersheim.

2. Ungesunder Lößlehm L4 LÖ. Dieser Boden enthält weniger Humus. Die Ackerkrume ist gering, 1,5-2 dm, dann scharfer Absatz zwischen Ackerkrume und Untergrund. Im Untergrund haben wir gebleichten feinsandigen Lehm, wenig durchlässig und z.T. eisenschüssig. Besonders aber schluffig (wasserundurchlässig) und der Boden im ganzen daher feucht. Man nimmt ihn aus diesem Grunde gerne zu Grasland. Verteilung hauptsächlich Wiesen nördlich des Dorfes, weiter der ganze östliche Zipfel der Feldmark, Streifen an der Meine.

3. Übergangsböden LÖV. Nach Süden wird bekanntlich die Lößauflage immer geringer. Der Boden geht allmählich in reinen Verwitterungsboden über. Zunächst ist der Untergrund tonig und steinig, später auch als reiner Kalksteinverwitterungsboden steiniger und lehmiger Ton in der Krume.

4. Lt. 4-5 V oder Vg. je nach Steingehalt.

Diese flachgründigen Böden auf Kalkstein werden auch Letteböden genannt. Es ist ein zäher, toniger Boden mit viel Steinen. Von den Bauern wird er Kleinoden oder auch 5 Minutenboden genannt, weil die Bearbeitung nur in einer bestimmten Verfassung gut geht; der Boden sonst entweder zu nass oder zu trocken ist (Die Angaben stammen von den neuesten Bonitätskarten des Finanzamtes Gandersheim). Verbreitung dort, wo uns die geologische Karte die oberste Schicht des oberen Muschelkalk Mo 2 zeigt. Ferner die Äcker zur Schanze ansteigend bis zum Walde.

Der Boden der Wolperöder Feldmark ist im allgemeinen schwachsauer mit einer P H - Zahl 5-6. (1995 = P H - Zahl 6,5 - 7,2)